

# Amel steht für **Hoffnung** und ...

Der Sozialdienst unseres Spitals ist oft besonders nahe am Menschen, erfährt viel von dessen Geschichte und Schicksal und begleitet ihn auf einem manchmal sehr beschwerlichen Wegstück.



Alltag im Sozialdienst: Karin Hänggi auf der Mutter & Kind Station. Es gibt viel zu besprechen.

Der Sozialdienst des Universitätsspitals Basel besteht aus einem Team von diplomierten Fachpersonen und steht ambulanten sowie stationären Patienten und deren Angehörigen kostenlos zur Verfügung. Als eigenständige Fachgruppe sind wir Teil des interdisziplinären Behandlungsteams im USB. Unser berufliches Selbstverständnis basiert auf einer ganzheitlichen Sichtweise von körperlichen, psychischen sowie sozialen Faktoren. Dies bedeutet, dass wir mit den Patienten und deren Angehörigen die jeweiligen Problemlagen erfassen und versuchen, eine tragfähige Anschlusslösung zu erarbeiten.

Im Rahmen unseres Berufsverständnisses ist es uns ein Anliegen, die Beratungen ressourcen- und zielorientiert zu gestalten und bei allen Anfragen kompetent zu beraten.

Der Sozialdienst USB wird von Ute Wetzel geleitet. Zwei ihrer Mitarbeiterinnen erzählen Geschichten aus dem echten Leben:

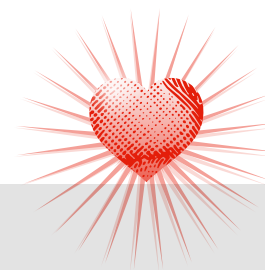
## «Von Aleppo nach Basel»

Von Karin Hänggi, Sozialdienst Spezialkliniken

Im Zimmer 1358 auf der Mutter & Kind Abteilung ist es still, als ich eintrete. Von der 31-jährigen syrischen Flüchtlingsfrau aus Aleppo sind nur ihre tiefen Atemzüge zu hören. Sie und ihre beiden Töchter Amel und Amina scheinen fest zu schlafen. Die Zwillinge sind noch keine vierundzwanzig Stunden alt. Leise, um Frau Aziz und ihre Mädchen nicht zu wecken, gehe ich wieder hinaus. Ich weiss, dass die Frau ihre beiden Töchter in der 40. Schwangerschaftswoche am Tag zuvor spontan geboren hat. Vor zwei Tagen war die Hochschwangere im Empfangs- und Verfahrenszentrum für Asylsuchende

(EVZ) an der Freiburgerstrasse 50 in Basel angekommen, ihre zwei Jahre alte Tochter Aicha an der Hand haltend. Dort wurden Mutter und Kind aufgenommen. Frau Aziz wollte ein Asylgesuch stellen. Amel und Amina waren jedoch schneller als die Formalitäten aus Bundesbern. Frau Aziz bekam Wehen und musste sofort in die Frauenklinik.

# ... Amina für Vertrauen



Im Büro zurück, höre ich unseren Telefonbeantworter ab:

Frau Ayasutham, die auf der Gynäkologie operiert wurde, ruft an. Dringend möchte sie ihre finanzielle Situation besprechen, denn sie könne ihren Mietzins nicht bezahlen. Meine Kollegin, Claudia Vettiger, kennt Frau Ayasutham, seit diese im Haus ihr drittes Kind zur Welt gebracht und beschlossen hatte, sich von ihrem gewalttätigen, trinkenden Ehemann zu trennen und ins Frauenhaus zu gehen.

Die Dermatologie meldet Frau Rickli an, eine an verschiedenen Erkrankungen leidende, Dreissigjährige im Methadon-Programm, die in eine Reha verlegt werden soll.

Eine Pflegende der HNO bittet, Herrn Pauletto zu besuchen, einen krebskranken Patienten, der sich entschieden hat, in eine Palliativ-klinik überzutreten.

Auf der Schwangerenabteilung erwartet uns Frau Jordic. Sie muss bis zur Geburt in der Klinik liegen und braucht eine Tagesbetreuung für ihren Erstgeborenen.

Die Augenklinik meldet die fast blinde Frau Rodriguez an, welche mit uns den Austritt jetzt planen möchte. Sie ist schon bei meiner Kollegin Susann Bieri in Beratung.

Frau Haynes habe geboren, informiert mich eine Hebamme der Geburtsabteilung. Mit dem Kinder- und Jugenddienst habe ich schon einen flexiblen Platz im Kinderhaus Gellert organisiert. Dort kann sich Frau Haynes immer entlasten lassen, denn sie leidet an einer schweren psychischen Erkrankung.

Die sechzehnjährige, unerwartet schwangere Gül wird von der Poliklinik angemeldet. Sie habe viele Fragen an uns und wirkt verzweifelt und ratlos.

Wieder zurück bei Frau Aziz, treffe ich sie und ihre Töchter wach an. Die Mutter stillt ihre beiden Mädchen. Sie wirkt zurückhaltend und macht einen müden und sehr ernsten Eindruck auf mich. Ruhig, besonnen und mit grossem Geschick versorgt sie Amel und Amina. Aicha gehe es gut, erfahre ich von ihr. Auch, dass sie vor der Küste einer griechischen Insel mit ihrer Tochter um ihr Leben habe schwimmen müssen und sich hochschwanger mit ihr allein in die Schweiz durchgeschlagen habe. Ihren Ehemann habe sie mit den drei älteren Kindern in Griechenland auf der Strasse zurücklassen müssen, weil sie getrennt worden seien. Den Kontakt zu ihnen habe sie verloren. Bei diesen Worten weint Frau Aziz bitterlich, in grosser Sorge um ihre Familie.

In Zusammenarbeit mit unseren Ärztinnen und der Asylkoordinatorin von Basel konnte ich die syrische Flüchtlingsfrau mit ihren drei Mädchen in einem Mutter-Kind-Haus unterbringen. Frau Aziz sei tapfer, sagte mir ihre Betreuende. Sie sei eine liebe, sehr erfahrene und belastbare Mutter, die ihre drei Mädchen rund um die Uhr alleine versorgen könne. Allen gehe es soweit gut. Nach dem Ehemann und den drei älteren Kindern werde noch gesucht. Es gäbe einen Funken Hoffnung, dass die Schweiz sie auch aufnehmen könne. Auf Hoffnung hat Meryem Aziz gebaut während ihrer risikoreichen Flucht nach Basel, wo sie ihre Zwillingmädchen sicher zur Welt bringen konnte. Wie wir kurz vor Weihnachten erfahren konnten, ist die Familie inzwischen wieder glücklich vereint.

Amel steht für Hoffnung und Amina für Vertrauen.

## «Unerwartet»

Von Alex Scherrer, Sozialdienst Chirurgie

Herr Wenger nimmt Kontakt mit dem Sozialdienst Chirurgie auf, um – im Anschluss an eine hier im Hause geplante Herzoperation – die nachfolgend vorgesehene Rehabilitation zu besprechen. Nach ausführlicher Beratung und Abgabe von Informationen über die verschiedenen Reha-Möglichkeiten und den Ablauf entscheidet sich Herr Wenger für eine Herz-Rehaklinik im Kanton Aargau. Es erfolgt nun unsererseits eine Anmeldung und Terminierung für eine Verlegung ca. 8 bis 10 Tage nach erfolgter OP.

Der medizinische Bericht und die Anfrage um Kostengutsprache gehen nach erfolgter OP per Fax an die Krankenkasse, da wir den Patienten selbstverständlich nicht ohne eine entsprechende Kostenzusage verlegen.

Alles scheint gut geplant und bestens «eingefädelt». Nun geschieht aber das Unerwartete: Der Patient erleidet auf der Intensivstation postoperative Komplikationen, in deren Folge er erblindet und Lähmungen davonträgt. Die neue Situation verändert für den Patienten vieles. Wir beraten und unterstützen den Patienten und die Angehörigen in der Planung der nächsten Schritte und informieren auch über Möglichkeiten in etwas fernerer Zukunft wie z.B. Hilfen zu Hause oder auch eine Pflegeheimanmeldung.

Es erfolgt eine erste Kontaktaufnahme mit der Sehbehindertenstelle BS, da Herr Wenger gleich bei uns erste Instruktionen und Hilfe betreffend Hilfsmittel und Kurse für Erblindete erhalten soll.

Punkto Austrittsplanung bedeutet es, dass alles neu aufgegleist werden muss. Die geplante Herz-Reha entfällt, eine Neurorehabilitation ist jetzt angesagt. Sie wird von Neuem mit Herrn Wenger und seinen Angehörigen besprochen und im Eilverfahren organisiert (andere Klinik anmelden, neuer Antrag an die Krankenkasse).

So scheint nun auch in diesem Fall eine den schwierigen Umständen entsprechende Anschlussmöglichkeit in die Wege geleitet.

Die Namen wurden von der Redaktion geändert.



Alltag im Sozialdienst: Alex Scherrer ist oft am Telefon.